



Die Honigbiene ist nur eine von 564 bekannten Bienenarten in Deutschland.

## ARTENVIELFALT UND HÄUFIGKEIT VON WILDBIENEN IN 40 UNTERFRÄNKISCHEN DÖRFERN

# „Man kann auch auf kleinem Raum etwas tun“

Allein in Bayern sind mehr als die Hälfte der Wildbienenarten gefährdet, weil Lebensräume ganz verschwinden oder sich deren Qualität drastisch verschlechtert. Hier will die Wissenschaftlerin Sonja Schröck gegensteuern. Für ihre Doktorarbeit erfasste sie in 40 ausgewählten Gemeinden Mainfrankens mit 800 bis 3000 Einwohnern im Raum Würzburg und der Rhön die Artenvielfalt und Häufigkeit von Wildbienen sowie deren Nahrungsressourcen und Nistplatzstrukturen. Die Daten werden derzeit ausgewertet. Entwickeln will die Biologin im nächsten Schritt Maßnahmen, um zusammen mit den Gemeinden Lebensräume zu fördern und so einen Beitrag zum Wildbienen- und Insektenschutz zu leisten.

### Mehr Blüten – mehr Wildbienen

Durchgeführt wird das Projekt am Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie der Universität Würzburg. Gefördert wird es vom Biodiversitätszentrum Rhön mit einer halben Million Euro und ist auf zwei Jahre angelegt. Der Startschuss fiel im Januar 2020, zunächst mussten Partnergemeinden gewonnen werden. Ab April schaute sich Sonja Schröck, die zuvor in Göttingen Biodiversität und Ökologie studiert hatte, mit ihrem siebenköpfigen Team dann pro Gemeinde fünf verschiedene Habitate an: den Friedhof, eine öffentliche Grünfläche, eine Ruderalfläche, einen Bauergarten und einen Haus- bzw. Ziergarten. Es wurden Nisthilfen und Farbschalen aufgestellt, um Arten zu fangen und zu identifizieren. Zudem wurden die Wildbienenbestände fünf Monate lang einmal pro Monat vor Ort untersucht: Gesichtete Tiere wurden notiert, hinzu kamen Kescherfänge für eine spätere Bestimmung. Und: Mitaufgenommen wurden Blüten, ihre Anzahl wie auch ihre jeweilige Größe. Was Sonja Schröck schon jetzt auffällt, noch ehe die Daten final ausgewertet



Auf den untersuchten Flächen wurden Nisthilfen wie diese aufgestellt.

sind: „Bauerngärten und Friedhöfe liefern ganz gut.“ Gleichzeitig waren dies auch die Orte mit der höchsten Blütendeckung. Dass mehr Blüten in der Regel auch mehr Bienen locken, überrascht erst einmal nicht. Analysieren will die Biologin aber im Detail, welche Blüten besonders viele Tiere anziehen – und welche Wildbienen-Arten wiederum welche Blüten bevorzugten. Sobald die Daten zur Artenvielfalt ausgewertet sind, will die

Auch Hummeln zählen zu den Wildbienen – hier eine Erdhummel.



Wissenschaftlerin diese den beteiligten Gemeinden möglichst zügig vorstellen. Es sind Vorträge und Workshops geplant; eine dreibändige Broschürenreihe ist in Arbeit. Oberstreu im Landkreis Rhön-Grabfeld wird als Modellkommune fungieren. „Es geht darum, das Bewusstsein zu erweitern und Managementpläne zu entwickeln nach dem Prinzip: Wir brauchen mehr Blüten dieser Arten“, sagt die 29-Jährige. Diese Richtlinien will sie Gemeinden ebenso wie Privatleuten an die Hand geben, die einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten wollen. „Mir liegt daran, deutlich zu machen: Man kann auch auf kleinem Raum etwas tun.“ Etwa, indem darauf geachtet wird, dass insektenfreundliche Blüten gepflanzt werden und auch der Lebensraum selbst wildbienenfreundlich gestaltet wird, etwa mit entsprechenden Nisthilfen.

Sonja Schröck erzählt von einer Kommune, die inzwischen einen Gesetzesentwurf erarbeitet habe, um die Zahl der Schottergärten zu reduzieren. Weitere Maßnahmen, um Biodiversität zu fördern, fallen ihr zuhauf ein: Bereits wer bei der Gartenanlage auf Folie verzichtet, „um die Dinge wachsen zu lassen“, gibt Pflanzenvielfalt eine Chance. Vor allem in Privatgärten ist der Einsatz von Pestiziden meist unnötig. Gemeinden können Blühflächen und Heckenstrukturen sowie Bäume pflanzen oder auch über Lehrpfade sensibilisieren. Totholz sollte hier und da belassen und nicht sofort weggeräumt werden: Und: Dörfer sollten sich vernetzen, so dass Insekten im Flugradius ausreichend Futter sowie Nistplätze finden.

MICHAELA SCHNEIDER

FOTOS: SONJA SCHRÖCK,  
MICHAELA SCHNEIDER